



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Jakobskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)

wird, war früher anziehender Wallfahrtsort, den fromme Kapuzinermönche betreten. Die Säkularisation brachte auch ihn im Jahre 1813 in Privatbesitz. Damit begann wieder der Zerfall. Adelheid von Stolterfoth hat 1836 in ihrem „malerischen Rheingau“ des alten Klosters traurige Verlassenheit und sein Dahinsterben stimmungsvoll beschrieben: „Die Lage von Notgottes in einem stillen, kleinen Wiesengrund, dicht von waldigen Hügeln umschlossen, ist malerisch, aber höchst melancholisch. Man sieht das Gebäude nicht eher, als bis man durch den Wald gegangen ist, welcher es den Blicken ganz verdeckt. Aber dann horcht man unwillkürlich, ob nicht das Klostersglöcklein erklingt, und ob nicht vielleicht ein alter Kapuziner mit einem ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ uns begrüßt. Aber alles bleibt stumm, der Bach murmelt mit eintönigem Rauschen an der zerfallenen Klostermauer vorüber, die Hofhunde schlagen endlich an, und statt des frommen Fraters sehen wir höchstens ein Paar Ochsen zum ehemaligen Tore hinausziehen.“ So dauerte noch Jahrzehnte der Zustand an. Die Klosterkirche des 14. Jahrhunderts zerfiel in Schutt und Trümmer, bis dann dem ehemaligen Kloster zu Anfang unseres Jahrhunderts auch ein John Sutton (s. S. 35) erstand. Die neue Besitzerin, Frau Witwe Frohn, heute Frau Rust sich nennend, zauberte mit feinem künstlerischem Verständnis aus der Zerfallenheit Notgottes dessen alte Herrlichkeit hervor. Kirche und Klostergebäude wuchsen in aller Stille aus der Taleinsamkeit wieder auf, angetan mit künstlerischen Kostbarkeiten, eine Sehenswürdigkeit des Rheingaulandes.

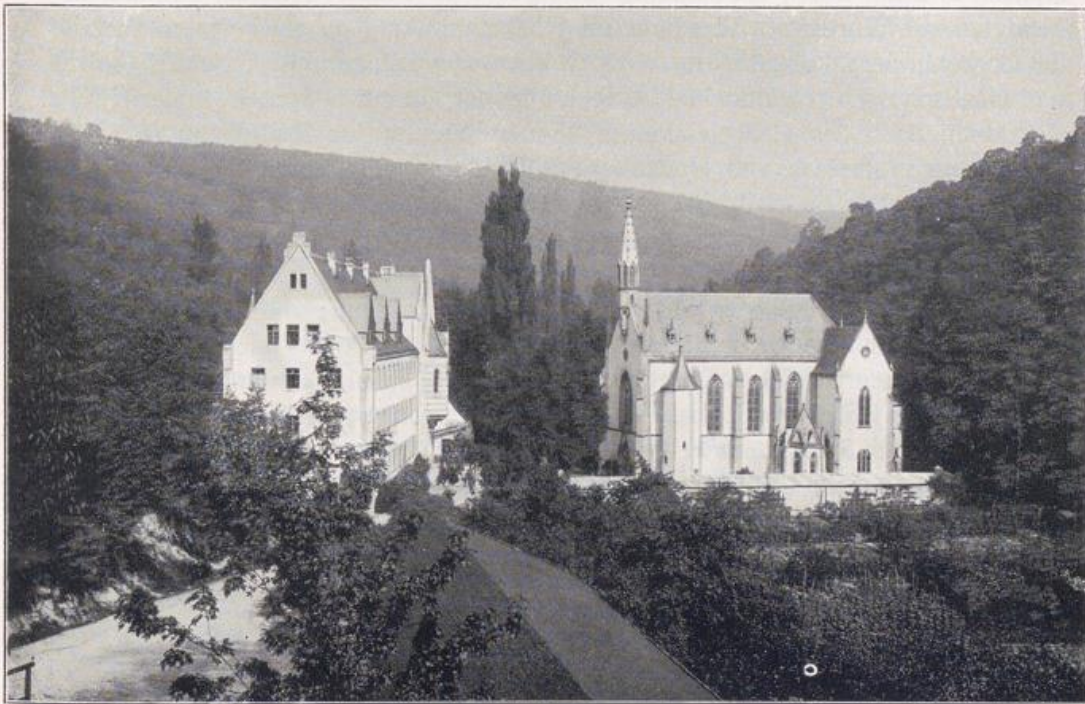
Unten im Rheintal bei Geisenheim breitet sich das Landschaftsbild. Pappeln, in Reih und Glied aufgestellt, begleiten an den Ufern unsere Weiterfahrt. Sanft bewegte Bergeslinien bilden den Hintergrund, fließen von einem Ufer zum anderen, als wenn die Schifffahrt auf einem Binnensee sich ihrem Ende nahe. Rochuskapelle über Bingen und Schloß Johannisberg bekrönen diese Bergkulisse, vor der sich, wieder auf eine Rheininsel gestützt, Bogen und Gestänge der neuen Hindenburgbrücke abheben. Unter dem rechten Bogen erscheint Rüdesheim.

Rüdesheims Rheinfront, Gasthaus an Gasthaus, ist neuen Datums bis auf die zwei, drei alten Fachwerkhäuser an der Straße zum Markt. Eine Feuersbrunst hat die alte Häuserzeile zerstört. Hinter den Gassen, die in das Städtchen führen, begegnet uns indes noch manches malerische Bild, so auf dem Markt die Traulichkeit alter Giebel- und Mansardhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts (Bild S. 76,1). Aus der einen Marktplatzecke ragt der Turm der Jakobskirche auf, der eigenartigerweise über dem Kreuz seiner barocken Haube noch Stern und Halbmond zeigt; und man erzählt, daß das eine Erinnerung an die Teilnahme des Ritters Johann Brömser von Rüdesheim († 1416) an einer Wallfahrt sei. Er sei dabei in die Hände spanischer Mohammedaner gefallen. Aus Dank für die Errettung habe er dem spanischen Nationalheiligen nach seiner Rückkehr in die Heimat eine Kirche erbaut; besser gesagt, die alte Pfarrkirche, die vielleicht baufällig war, umgebaut oder neugebaut und dann dem heiligen Jakob geweiht. Brömser war als Vize-dom des Rheingaus ein Mann von gewichtigem Einfluß. Von der alten romanischen Kirche wurde auch hier wieder der Turm beibehalten. Ungefähr in der Mitte des vom Marktplatz abgewandten Seitenschiffes ragt er auf und faßt im Erdgeschoß



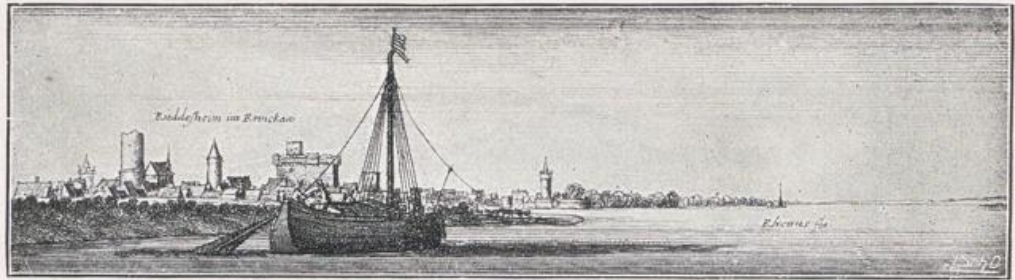
Schloß Johannisberg.

Schloß erbaut 1757–1759 von Johannes Dientzenhofer. Anfang 19. Jahrhundert umgebaut. — Schloßkirche, alte romanische Pfeilerbasilika des 12. Jahrh., um 1720 von Johannes Dientzenhofer barock umgebaut.



Kloster Marienthal.

Kirche 1330 geweiht, seit 1773 verlassen und zerfallen, 1857 wiederhergestellt. Alt Westportal. Klostergebäude Neubau 1904.



Rüdesheim im 17. Jahrhundert (vgl. Bild S. 7).

Nach Wenzel Hollar. — In der Mitte links vom Schiff die Brömserburg, dann Vorderburg und Oberburg. Rechts Adlerturm (vgl. Bild S. 76,3).

seiner schweren Mauermassen ein nur aus dem Kircheninnern zugängliches Kapellchen. Früher hatte der Turm einen spitzen Helm (Bild S. 7). Bei einem Umbau im Jahre 1766 erhielt er die heutige Zwiebelhaube. Damals wurde auch nach dem Marktplatz, zwischen den beiden ersten Strebepfeilern, das barocke Eingangportal geschaffen, und das alte unter dem Westgiebel vermauert. Kurz vor dem Weltkrieg 1914 baute man die Kirche mit einem zweiten Seitenschiff aus.

Die Brömser waren der wichtigste Zweig der Ritter von Rüdesheim. Es gab außer den Brömsern noch die Äste der Fuchse, der Kinder und der Winter von Rüdesheim. Die Brömser hielten sich am längsten. Sie starben erst 1668 im Mannesstamme aus und waren das führende Geschlecht der Stadt. Viele der Brömser bekleideten die Würde des Vizedoms im Rheingau. An dem geschnitzten Gestühl des Chores in St. Jakob hängt ihr Wappen, ebenso an dem gotischen, architektonisch und plastisch reich geschmückten Aufbau über der Tür zur Sakristei. In der Kirche sieht man noch den Grabstein eines Konrad Brumser de Rudesheim († 1385), eine Rittergestalt; links vom Hochaltar das Epitaph eines Heinrich Brömser († 1543) und seiner Gattin († 1519), beide knieend um den Gekreuzigten, eingerahmt von einer Renaissancearchitektur, ein hervorragendes Werk; ebenso das Epitaph des Heinrich Engelhard Brömser († 1567), der Entschlafene in voller Rüstung auf dem Sarkophag ruhend, dahinter wieder ein Renaissanceaufbau; und auch der prächtige Marienaltar mit dem auffallend schönen Relief der Flucht nach Ägypten und Heiligengestalten ist eine Stiftung der Brömser, eine Erinnerung an die Heirat des Hans Richard Brömser mit Anna Margarete von Cronberg 1587. Und auch heute lebt der Name in Rüdesheim weiter in der Brömserburg, den mächtigen Burgmassen am Rhein, und dem Brömserhof, dem interessantesten Wohnhause der Stadt.

Brömserburg heißt nun nicht etwa die von dem Geschlecht der Brömser von Rüdesheim erbaute Burg. Sie ist viel älter, geht in den ersten Anfängen auf die Zeit der ottonischen Kaiser zurück. Vom 10. bis 13. Jahrhundert war sie im Besitz der Erzbischöfe von Mainz, dann erst kam sie an das Geschlecht derer von Rüdesheim und den Ast der Brömser. Außer der Brömserburg, auch Niederburg genannt, hat Rüdesheim noch zwei andere Burgen, die Oberburg und auf dem Marktplatz die Vorderburg (Bild S. 74). Das erklärt die wichtige Bedeutung der Stadt. Zudem sind die drei Burgen die ältesten des ganzen Rheingaus. Die Brömserburg